

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS
präsentiert



SAISON 2021*22

PROGRAMM
BERN
Genf*Luzern*Zürich



migros
kulturprozent





Seine Diskographie umfasst über 100 Werke:
Migros-Kulturprozent-Classics präsentiert **MIKHAIL PLETNEV** mit Werken
von Rachmaninow und Tschaikowski. → Seite 36

INHALT

Vorwort	03
Zum Programm	05
Konzert I: London Symphony Orchestra	06
Konzert II: Orchestre des Champs-Élysées	12
Konzert III: Verbier Festival Orchestra	20
Konzert IV: Mahler Chamber Orchestra	28
Konzert V: Russisches Nationalorchester	36
Konzert VI: City of Birmingham Symphony Orchestra	42
Abos und Karten	48
Saalplan Casino Bern	50
Tourneen und Einzelkonzerte	52
Club-Konzerte	54

PROGRAMM 2021*22 IM CASINO BERN

DI, 19*10*2021 — ABO I

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

Daniel Harding (Leitung)
Antoine Tamestit (Viola) → Seite 06

DI, 16*11*2021 — ABO II

ORCHESTRE DES CHAMPS-ÉLYSÉES

Philippe Herreweghe (Leitung)
Collegium Vocale Gent
Regula Mühlemann (Sopran), Sophie Harmsen (Mezzosopran),
David Fischer (Tenor), Krešimir Stražanac (Bass) → Seite 12

MI, 08*12*2021 — ABO I

VERBIER FESTIVAL ORCHESTRA

Gábor Takács-Nagy (Leitung)
Sheku Kanneh-Mason (Violoncello) → Seite 20

SA, 29*01*2022 — ABO II

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

Mitsuko Uchida (Klavier)
Mark Steinberg (Konzertmeister) → Seite 28

DI, 22*03*2022 — ABO I

RUSSISCHES NATIONALORCHESTER

Mikhail Pletnev (Leitung)
Lucas Debargue (Klavier) → Seite 36

SA, 21*05*2022 — ABO II

CITY OF BIRMINGHAM SYMPHONY ORCHESTRA

Mirga Gražinytė-Tyla (Leitung)
Gabriela Montero (Klavier) → Seite 42

Das **MIGROS-KULTURPROZENT** ist ein freiwilliges, in den Statuten verankertes Engagement der Migros, das in ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft gründet. Es verpflichtet sich dem Anspruch, der Bevölkerung einen breiten Zugang zu Kultur und Bildung zu verschaffen, ihr die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu ermöglichen und die Menschen zu befähigen, an den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen zu partizipieren. Tragende Säulen sind die Bereiche Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.
→ migros-kulturprozent.ch
SEIT 1957!



Migros-Kulturprozent-Classics präsentiert hervorragende Musiker*innen in der ganzen Schweiz: **TIMOTHY CHOOI** in Genf, **PHILIPPE HERREWEGHE** in Genf, Bern und Zürich. → Seite 16

Liebes Publikum

Cyan, Magenta, Gelb — die drei Komplementärfarben prägen den neuen visuellen Auftritt der Migros-Kulturprozent-Classics. Kontrast verspricht auch das Programm für die Saison 2021*2022. Ein Jahr war es still in den Konzertsälen — nun präsentieren wir Ihnen wieder Konzerte mit Sinfonieorchestern. Dabei bleiben wir unserem Anspruch treu: klassischer Musikgenuss auf höchstem Niveau zu moderaten Preisen.

Das vergangene Jahr hat vieles verändert. Unter anderem wurde die Welt digitaler. Auf den ersten Blick wirkt das Bühnenerlebnis neben der Streaming-Kultur fast anachronistisch. Doch genau in der digitalen Welt bieten wir unserem Publikum einen analogen Gegenpol: Das gemeinsame Zuhören, die Spannung und Unmittelbarkeit der realen Begegnung mit herausragenden Musikerinnen und Musikern lassen sich durch nichts ersetzen.

Klassik erobert die Bühne zurück — die Situation bleibt nach wie vor unberechenbar. Ganz im Sinne des Migros-Gründers Gottlieb Duttweiler planen wir mutig und reagieren auf geänderte Rahmenbedingungen mit neuen Ideen, damit die Sicherheit des Publikums und der Künstlerinnen und Künstler stets garantiert ist.

Ich wünsche Ihnen wunderbare Konzerterlebnisse.

HEDY GRABER

Leiterin Direktion Kultur und Soziales
Migros-Genossenschafts-Bund





Nachdem **MIRGA GRAŽINYTĖ-TYLA** vor zwei Jahren das Zürcher Publikum begeisterte, dirigiert sie diesmal das CBSO in Bern, Genf und Luzern.
→ Seite 42



ZUM PROGRAMM

Verehrtes Publikum

Nach über einem Jahr Pandemie, nach etlichen Rückschlägen und Absagen, hoffen wir mit Ihnen auf eine weitgehend «normale» Spielzeit 2021*2022. Wobei — was heisst schon «normal»? Die Krise hat uns alle verändert, sie ist Mahnung, unsere Lebensweise auf den Prüfstand zu stellen. Auch die Migros-Kulturprozent-Classics bleiben hiervon nicht unberührt. Vieles werden wir überdenken müssen: den Stellenwert klassischer Musik in unserer Gesellschaft; Formen der Darbietung; die Einbindung der jungen Generation.

All das wird sich nicht von heute auf morgen in die Tat umsetzen lassen. Aber Anstösse können wir bereits jetzt geben, in einer Spielzeit, die Gewohntes und Neues miteinander verbindet. Viele unserer Solisten und Orchester standen schon vor der Pandemie für höchste künstlerische Qualität: Anne-Sophie Mutter und Mitsuko Uchida, die Dirigenten Thielemann und Herreweghe, das Russische Nationalorchester und die London Symphony. Der traditionelle Programmablauf mit Solokonzert und Sinfonie ist ebenso vertreten wie der reine Bruckner-Abend.

Gleichzeitig möchten wir neue Akzente setzen. Mit jungen Künstlern, die sich allen Unwägbarkeiten zum Trotz für die klassische Musik entschieden haben. Die Mitglieder des Gustav Mahler Jugendorchesters etwa: Aus ganz Europa kommend, bilden sie eines der besten Nachwuchsortchester weltweit. Oder Mutter's Virtuosi, das Stipendiatenensemble der Anne-Sophie Mutter Stiftung. Auch in der Schweiz gibt es eine solche Talentschmiede: das Verbier Festival Orchestra, das mit einem Absolventen der eigenen Festivalakademie auf Tournee geht, dem Cellisten Sheku Kanneh-Mason.

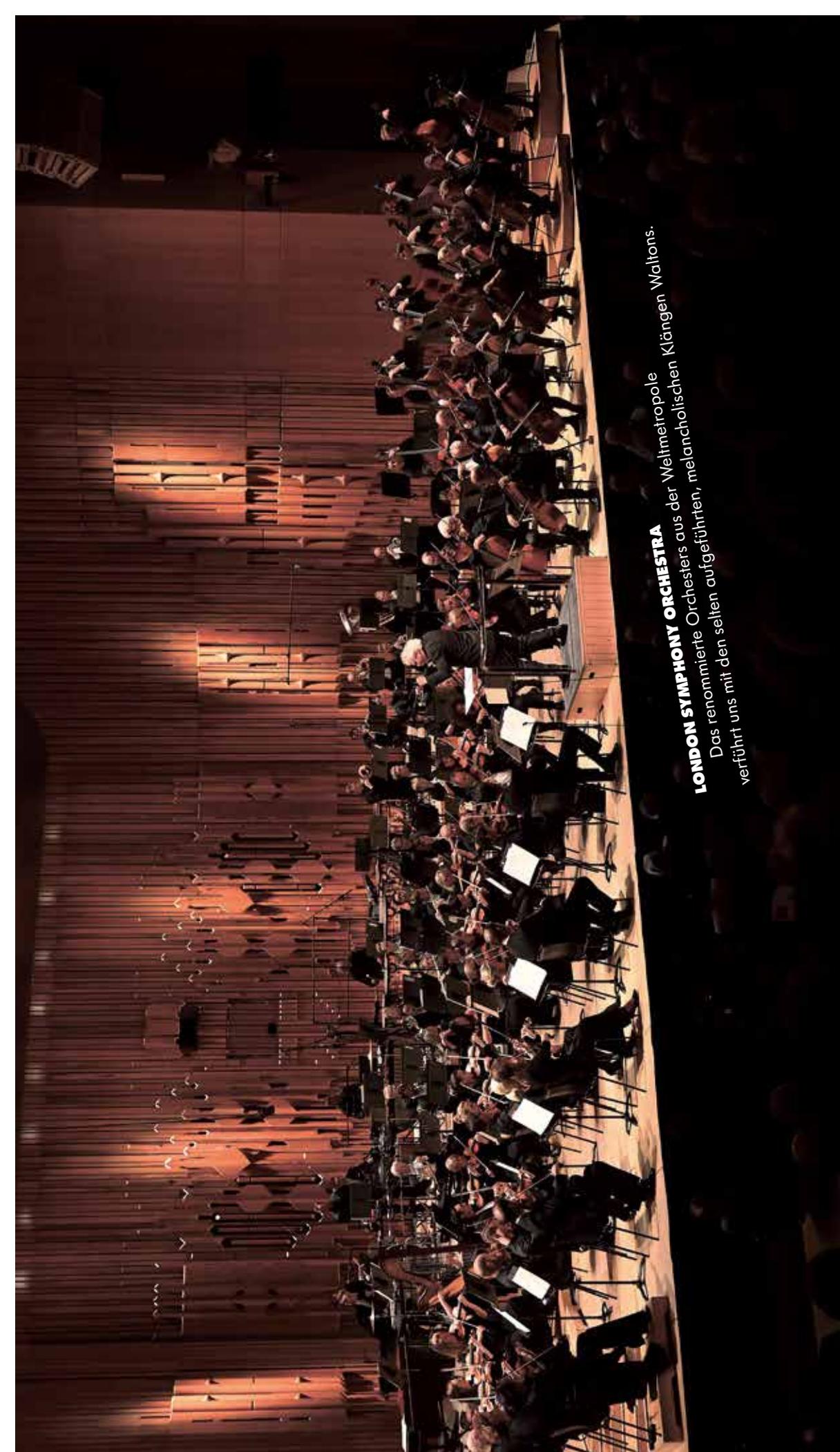
Frischen Wind versprechen Solisten wie der Pianist Lucas Debargue, der 2015 beim Tschaikowski-Wettbewerb für Furore sorgte, und der kanadische Geiger Timothy Chooi, Seriensieger bei den wichtigen Violine-Wettbewerben der letzten Zeit. Die litauische Dirigentin Mirga Gražinytė-Tyla ist zwar erst Mitte 30, aber schon seit 2016 Chefin des City of Birmingham Symphony Orchestra.

Darüber hinaus laden wir Sie ein, Konzertformate der etwas anderen Art zu entdecken. Wenn Mutter's Virtuosi und das Mahler Chamber Orchestra in ihren Programmen Konzerte, Solostücke und Kammermusik kombinieren, erinnert dies an die gemischten Darbietungen, wie sie zu Mozarts Zeiten üblich waren. A propos Mozart: Seine Werke bilden einen inhaltlichen Schwerpunkt der Spielzeit, etwa bei den Auftritten des Orchestre des Champs-Élysées und des Wiener Concertvereins.

Dass sich aus jeder Krise etwas Neues ergibt, ist eine arg strapazierte Weisheit. Wir wollen es zumindest versuchen: mit einem musikalischen Angebot, das den Blick nach vorn richtet, ohne zu vergessen, was war.

MISCHA DAMEV

Intendant Migros-Kulturprozent-Classics



LONDON SYMPHONY ORCHESTRA
Das renommierte Orchesters aus der Weltmetropole
verführt uns mit den selten aufgeführten, melancholischen Klängen Waltons.

KONZERT I * ABO I

CASINO BERN LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

DI, 19*10*2021

19.30 UHR

Daniel Harding (Leitung)
Antoine Tamestit (Viola)

PROGRAMM

WILLIAM WALTON

Konzert für Viola und Orchester (ca. 25')
Andante comodo
Vivo, con molto preciso
Allegro moderato

Pause

JOHANNES BRAHMS

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98 (ca. 40')
Allegro non troppo
Andante moderato
Allegro giocoso
Allegro energico e passionato

WILLIAM WALTON * 1902 – 1983

KONZERT FÜR VIOLA UND ORCHESTER

Wie kommt ein 26-jähriger Brite dazu, ein Konzert für Bratsche zu schreiben? Nun, seit der Jahrhundertwende 1900 wurde die Viola in England als Soloinstrument (wieder-)entdeckt, ausgelöst durch das Wirken des Bratschisten Lionel Tertis. Komponisten wie John McEwan, Arnold Bax und York Bowen schrieben Konzerte für Tertis, weitere Werke stammten von Frank Bridge, Ralph Vaughan Williams und Gustav Holst. Dass auch der junge, noch wenig bekannte William Walton ein Solokonzert zu dieser Reihe beisteuerte, geht auf eine Anregung des Dirigent Thomas Beecham zurück.



Als massgebliches Vorbild für Waltons Stück darf Prokofjews 1. Violinkonzert gelten. Wie dieses beginnt es mit einem mässig schnellen, gesanglichen Satz, dem ein furioses Scherzo und ein bewegtes Finale folgen. Der eher introvertierte Charakter des Soloinstruments kommt in Waltons melancholisch gefärbter Musiksprache vorzüglich zur Geltung. Kammermusikalische Passagen und massive Orchestertutti wechseln sich ab, am Ende werden die zentralen Themen des Konzerts noch einmal zusammengefasst.

Waltons Bratschenkonzert hat sich nicht nur als Repertoirestück etabliert, sondern gilt als eines der wichtigsten englischen Solowerke überhaupt, Elgars berühmtem Cellokonzert ebenbürtig. Dabei wäre die Uraufführung fast geplatzt, lehnte Widmungsträger Tertis die Komposition doch als zu modern ab. Kein Geringerer als Paul Hindemith, selbst exzellenter Bratscher, sprang als Solist ein und verhalf dem Konzert zum Durchbruch. Mit etwas Verspätung erkannte auch Tertis die Qualitäten des Werks und führte es noch mehrfach auf.

Überflieger **DANIEL HARDING:**
Nicht nur begeistert der Dirigent sein Publikum im Konzertsaal,
als Verkehrspilot lässt er auch regelässig Passagiere abheben.



JOHANNES BRAHMS * 1833 – 1897

SINFONIE NR. 4 E-MOLL OP. 98

Jede der vier Sinfonien von Johannes Brahms beginnt anders: schmerzlich zerrissen die Erste, friedvoll die Zweite, kämpferisch die Dritte. Am Anfang der 1885 vollendeten Sinfonie Nr. 4 steht eine Geigenmelodie, so wehmütig und verträumt, als sei sie eben erst erfunden. Spontaner Einfall oder nicht; interessant ist, was Brahms im Verlauf des Satzes aus diesem Gebilde macht. Er benutzt es nämlich als Steinbruch für zahlreiche weitere Themen und Motive, in denen das Kernintervall der Melodie, die Terz, eine entscheidende Rolle spielt. Das ist typisch für einen Komponisten, der romantische Empfindsamkeit und kühlen Konstruktionswillen in seinem Schaffen zur Synthese brachte. Im Finale der Sinfonie treibt Brahms diesen (scheinbaren) Gegensatz auf die Spitze, indem er ein kantiges Thema nach Art barocker Meister 30 Variationen unterwirft. Auch hier beruht alles auf der Terz als zentralem Baustein — klanglich aber durchläuft dieser Satz Ausdrucksextreme von erschütternd über zärtlich bis majestätisch.

Demgegenüber sind die beiden Mittelsätze der Sinfonie etwas leichtgewichtiger angelegt, als elegisches Andante und turbulent-grimmiges Scherzo. Nichtsdestotrotz verweisen auch sie dank ihres archaischen Tonfalls (Andante) und kontrapunktischer Techniken (Scherzo) auf Brahms' kompositorische Doppelstrategie. Nach Anfangsschwierigkeiten setzte sich die Vierte sowohl beim Publikum als auch bei den Fachkritikern rasch durch. Heute gilt sie als End- und Gipfelpunkt nicht nur von Brahms' orchestralem Oeuvre, sondern der romantischen Sinfonie schlechthin.

ORCHESTER

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

Unter den zahlreichen Spitzenorchestern Grossbritanniens ist das London Symphony Orchestra (LSO) eines der geschichtsträchtigsten. 1904 gegründet, wurde es zunächst von Hans Richter geleitet; mit Komponisten wie Edward Elgar und Ralph Vaughan Williams bestand eine enge künstlerische Zusammenarbeit. Seine ständige Spielstätte ist seit 1982 das Barbican Center London, in dem es jährlich etwa 70 Konzerte bestreitet. Als ständiges Gastorchester spielt es zudem im New Yorker Lincoln Center sowie in der Pariser Salle Pleyel. Neben dem Einsatz für sinfonische Filmmusik («Star Wars», «Harry Potter») legt das LSO besonderen Wert auf Musikvermittlung: Jedes Jahr kommen ca. 60 000 Menschen in den Genuss seines «Education»-Programms. Darüber hinaus vergibt es regelmässig Kompositionsaufträge an junge britische Komponist*innen. Geradezu eindrucksvoll liest sich die Liste seiner Chefdirigenten, darunter Weltstars wie André Previn, Claudio Abbado, Colin Davis und Valery Gergiev. Seit 2017 hat Simon Rattle die Leitung des LSO inne.

«Ich habe das Privileg, seit mehr als 10 Jahren auf einer Viola von Stradivari aus dem Jahr 1672 zu spielen.» **ANTOINE TAMESTIT**



DIRIGENT

DANIEL HARDING



Nur wenige Dirigenten machen so jung von sich reden wie der Brite Daniel Harding. Bereits mit 18 Jahren wurde er Assistent Simon Rattles in Birmingham, kurze Zeit später hatte er die gleiche Position bei den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado inne. Bald übernahm Harding selbst die Verantwortung: zunächst als Chefdirigent des Sinfonieorchesters Trondheim, dann bei der Kammerphilharmonie Bremen. Das Mahler Chamber Orchestra, dem er seit 1997 eng verbunden ist, ernannte ihn 2011 zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit — da war er 36. Seit 2007 hat er den Chefposten beim Schwedischen Radiosinfonieorchester inne, wird aber nach wie vor von den führenden Orchestern Wiens, Berlins und Londons verpflichtet. Unvergessen sind seine umjubelten Operndebüts an Covent Garden (2002, mit Britten's «Turn of the Screw») und an der Mailänder Scala (2005, «Idomeneo»). 2002 wurde ihm von der französischen Regierung der Titel «Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres» verliehen, 2021 kam der Titel «Commander of the Order of the British Empire» dazu.

SOLIST

ANTOINE TAMESTIT

2019 ging Alexandre Kantorows Stern kometenhaft auf, als er den renommierten Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau gewann — mit 22 Jahren und als erster französischer Pianist überhaupt. Das Votum von Kritikern und Publikum war so eindeutig, dass Kantorow zusätzlich mit dem Grand Prix für die beste Leistung aller Instrumentalisten geehrt wurde. Dabei hatte sich der Dirigentensohn aus Clermont-Ferrand erst nach dem Abitur entschlossen, Berufsmusiker zu werden. Seitdem hat er mit renommierten Orchestern wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Mariinsky oder dem Konzerthausorchester Berlin konzertiert. Ausserdem spielte er CDs mit französischer und russischer Klaviermusik ein, darunter die hochgelobte Aufnahme dreier Konzerte von Camille Saint-Saëns mit der Tapiola Sinfonietta unter Leitung seines Vaters Jean-Jacques Kantorow. «Er verfügt über ebenso viel Kraft wie Sensibilität », urteilte das Fachmagazin klassik.com, und die britische Presse verglich Kantorow sogar schon mit dem jungen Franz Liszt.



Die Welt steht Kopf, seit **REGULA MÜHLEMANN** Mozart singt:
Ihr Debütalbum **MOZART-ARIA I** gewann den Preis der deutschen Schallplattenkritik.

KONZERT II * ABO II

CASINO BERN ORCHESTRE DES CHAMPS-ÉLYSÉES

**DI, 16*11*2021
19.30 UHR**

Philippe Herreweghe (Leitung)
Collegium Vocale Gent
Regula Mühlemann (Sopran), Sophie Harmsen (Mezzosopran),
David Fischer (Tenor), Krešimir Stražanac (Bass)

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550 (ca. 30')
Molto Allegro
Andante
Menuetto. Allegretto — Trio
Allegro assai

Pause

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Grosse Messe c-Moll KV 427 (ca. 55')
Kyrie. Andante moderato
Gloria in excelsis Deo. Allegro vivace
Laudamus te. Allegro aperto
Gratias. Adagio
Domine Deus. Allegro moderato
Qui tollis. Largo
Quoniam tu solus. Allegro
Jesu Christe. Adagio — Cum Sancto Spiritu
Credo in unum Deum. Allegro maestoso
Et incarnatus est. Andante
Sanctus. Largo — Allegro comodo
Benedictus. Allegro commodo

WOLFGANG AMADEUS MOZART * 1756 – 1791

SINFONIE NR. 40 G-MOLL KV 550

Im Sommer 1788 mietete Wolfgang Amadeus Mozart für sich und seine Familie ein neues Quartier im Alsergrund, ausserhalb der Wiener Kernstadt: weil es günstig war und weil er hoffte, hier «mit mehrerer Musse arbeiten» zu können. Der kompositorische Ertrag dieser Zeit kann sich in der Tat sehen lassen: Neben Kammermusik entstanden in rascher Folge gleich drei grosse Orchesterwerke, die Sinfonien in Es-Dur, g-Moll und C-Dur. Über Kompositionsanlass und Erstausführung dieser Stücke ist bis heute nichts bekannt. Man kann nur vermuten, dass Mozart sie für Konzerte der folgenden Wintersaison schrieb. Möglicherweise sind sie auch eine «Antwort» auf Haydns kurz zuvor veröffentlichte Sinfonien Nr. 82–84, die in denselben Tonarten stehen. Wie diese prägen sie jeweils ein eigenes, unverwechselbares Profil aus.

So ist die mittlere der Trias, die Sinfonie g-Moll KV 550, von einer Leidenschaftlichkeit gekennzeichnet, die über das zeitgenössische Mass weit hinausgeht. Das betrifft zum einen die Thematik, in der es von Seufzern, Chromatik, Brüchen, jähren Aufwallungen nur so wimmelt. Zum anderen aber betrifft es die Verarbeitung dieses Materials, die Art und Weise, wie es vor allem in den Durchführungsabschnitten zersplittert, gespreizt, überdehnt wird. Selbst das Menuett ist zum Zerreißen gespannt, und nur das Trio gewährt eine kurze Erholung. Im Mittelteil des Andante stellt Mozart nackte Klangblöcke gegeneinander, unter Verzicht auf jegliche Melodik. Und das Finale blickt weit in die Zukunft: Hier beginnt die Durchführung mit einer (fast vollständigen) Zwölftonreihe.

SOPHIE HARMSSEN und **REGULA MÜHLEMANN**
stehen nicht das erste Mal gemeinsam auf der Bühne:
In Mozarts grosser C-Moll-Messe ergänzen sie sich stimmlich kongenial.

WOLFGANG AMADEUS MOZART * 1756 – 1791

GROSSE MESSE C-MOLL KV 427

FASSUNG VON HOWARD CHANDLER ROBBINS LANDON (1956)

Wolfgang Amadeus Mozarts c-Moll-Messe gehört zu den geheimnisumwitterten Torsi der Musikgeschichte. Nach wie vor lässt sich weder sagen, warum das Werk in Angriff genommen wurde noch warum es unvollendet blieb. Seine Entstehung fällt in Mozarts frühe Wiener Jahre, als es für ihn keinen Anlass mehr gab, Kirchenmusik zu komponieren. Anders als zuvor in Salzburg standen nun Klavierkonzerte und Opern im Vordergrund. Warum dann also ein derart anspruchsvolles, gross dimensioniertes Werk?

Zwei Erklärungen bieten sich an. Zum einen spricht Mozart in einem Brief an seinen Vater von der Komposition einer Messe, mit der er ein Versprechen im Zusammenhang mit seiner Hochzeit einlösen wolle. Kurz zuvor, im August 1782, hatte er, bekanntlich gegen den Willen seines Vaters, Constanze Weber geheiratet. Ob sich das Versprechen auf eine überwundene Krankheit seiner Frau bezieht, konnte bislang nicht endgültig geklärt werden.

Was das Jahr 1782 noch brachte, ist ein neu erwachtes Interesse an älterer Musik, vermittelt durch den Wiener Diplomaten und Hofbibliothekar Gottfried van Swieten. In dessen Haus lernte Mozart Instrumentalwerke Bachs und Oratorien Händels kennen — eine Begegnung, die nachhaltigen Eindruck auf ihn machte. Eiliche Klavierfugen aus dieser Zeit zeugen von seiner Auseinandersetzung mit dem barocken Erbe. Und so setzt das neue c-Moll-Werk denn auch deutlich stärker auf kontrapunktische Schreibweisen als die kompakten Messen der Salzburger Zeit.

Allerdings bildet dieser «stile antico» mit seinen massiven Chorsätzen à la Händel und monumentalen Fugen nach dem Vorbild Bachs nur die eine Seite der kompositorischen Medaille. Auf der anderen stehen Arien, mal liedartig, mal opernhafte, dramatisch zugespitzte Ensembles und aufgelockerter Orchestersatz — moderne Elemente also, die Mozart mit dem Altbewährten verknüpft oder ihm schroff gegenüberstellt. Von diesem stilistischen Kontrast leben gleich drei Messteile, Kyrie, Credo und Sanctus. Ähnliches gilt für den gewichtigsten Binnenabschnitt der Messe, das siebenteilige Gloria: Jeweils zwei Jubel- und Schreckenschöre umschliessen Solopassagen, bei denen die Zahl der Sänger*innen beständig wächst: vom Laudamus te, einer Bravourarie für Sopran, über das kanonisch angelegte Duett Domine Deus bis hin zum Quoniam-Terzett, das die Darbietung sängerischer Eleganz auf die Spitze treibt.

Wie erwähnt, blieb KV 427 unvollendet. Von den fünf üblichen Messteilen fehlt das Agnus Dei ganz, das Credo bricht nach zwei Sätzen ab. Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden: Zeitmangel; der Tod des ersten Kindes; die Josephinische Reform der Kirchenmusik? Es ist nicht einmal geklärt, ob das Werk (und wenn ja, in welcher Form) zu Mozarts Lebzeiten aufgeführt wurde. Ein Tagebucheintrag seiner Schwester Nannerl lässt vermuten, dass es während des Salzburg-Aufenthalts von Wolfgang und Constanze im Oktober 1783 zu einer Aufführung kam; Einzelheiten sind jedoch nicht bekannt.

ORCHESTER

ORCHESTRE DES CHAMPS-ÉLYSÉES

Als Philippe Herreweghe 1991 das Orchestre des Champs-Élysées gründete, hatte ein auf Originalinstrumenten spielendes Ensemble in Frankreich noch gefehlt — wenigstens eines von derartiger Qualität. Umgekehrt fügte Herreweghe seiner Reihe von Spezialformationen für die Erkundung bestimmter Musikepochen eine weitere hinzu. Das Orchestre des Champs-Élysées konzentriert sich auf sinfonische und oratorische Werke aus Klassik, Romantik und klassischer Moderne, dargeboten mit dem jeweiligen Instrumentarium der Zeit. So entstanden preisgekrönte Aufnahmen von Mozart und Beethoven, aber auch Berlioz, Bruckner und Mahler — ein Klangkörper «auf dem Weg zur Vollendung», wie es bei «Spiegel Online» hiess. Zu den Gastdirigenten zählten Daniel Harding, René Jacobs und Heinz Holliger; Tourneen führten das Orchester nach Asien, Australien und in die USA, in die grossen Konzertsäle von London, Berlin, Wien und Amsterdam. Musikwissenschaftliche Forschungen und pädagogische Projekte runden die Arbeit des Orchestre des Champs-Élysées ab.



PHILIPPE HERREWEGHE'S untrügliches Gespür für grandiose Stimmen ist mit dem Tenor **DAVID FISCHER** einmal mehr bewiesen.



DIRIGENT

PHILIPPE HERREWEGHE

1970, mit gerade einmal 23 Jahren, gründete Philippe Herreweghe das Collegium Vocale Gent. Damals schwankte der junge Belgier noch zwischen Medizin und Musik — bis ihn Gustav Leonhardt einlud, an der Gesamtaufnahme der Bach-Kantaten mitzuwirken. Im Laufe der Zeit wurde Herreweghe selbst zu einem Pionier der historischen Aufführungspraxis, dessen Markenzeichen die stilistische Vielfalt ist: Neben den Hauptwerken des Barock widmet er sich auch der Renaissancemusik sowie dem klassisch-romantischen Repertoire. Je nach Anforderung stützt er sich dabei auf Spezialensembles wie die Chapelle Royale, das Ensemble Vocal Européen und das Orchestre des Champs-Élysées — alles Formationen, die er selbst gründete. Herreweghe erhielt nicht nur zahlreiche musikalische Auszeichnungen, sondern auch gesellschaftliche Ehrungen, etwa als Kultureller Botschafter Flanderns und Ritter der französischen Ehrenlegion. Für den Start seines 2010 etablierten eigenen CD-Labels «phi» wählte er demonstrativ ein nicht barockes Werk: Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 4.

CHOR

COLLEGIUM VOCALE GENT

Als im Jahr 1970 einige Musikstudent*innen der Universität Gent unter Leitung von Philippe Herreweghe zu einem Chor zusammenfanden, konnten sie nicht ahnen, dass sie einmal zu den Pionier*innen der historischen Aufführungspraxis gezählt werden würden. Doch die Professionalisierung schritt rasch voran, und durch die Zusammenarbeit mit Gustav Leonhardt und Nikolaus Harnoncourt errang man öffentliche Aufmerksamkeit. Nach wie vor bildet die Musik Johann Sebastian Bachs Kern- und Angelpunkt im Wirken des Ensembles, doch reicht das Repertoire wesentlich weiter, von der frühen Vokalpolyphonie bis zu den grossen Chorwerken des 19. und 20. Jahrhunderts; auch Musik von Philipp Glass und Carl Orff hat man im Programm. Sichtbarster Beleg für diese Bandbreite sind die auf mittlerweile über 100 angewachsenen CD-Einspielungen, viele von ihnen preisgekrönt. Und seit 2017 bestreitet das Collegium Vocale Gent, das in wechselnden Besetzungen und Grössen auftritt, ein eigenes Musikfestival rund um Siena.

SOLIST*INNEN

REGULA MÜHLEMANN

Von der sängerischen Nachwuchshoffnung zur international gefragten Künstlerin: So lässt sich Regula Mühlemanns Werdegang der letzten zehn Jahre zusammenfassen. 2010 machte die ehemalige Stipendiatin des Migros-Kulturprozent in der Verfilmung von Webers «Freischütz» an der Seite von Juliane Banse und Michael Volle auf sich aufmerksam. Es folgten Engagements an den Opern Luzern und Zürich sowie ihr Debüt an den Salzburger Festspielen. Der Durchbruch gelang Mühlemann 2013, als sie mit Stars wie Cecilia Bartoli und Rolando Villazón auftrat, unter den Dirigenten Ingo Metzmacher und Simon Rattle sang, nach Wien, Berlin, Paris und Baden-Baden verpflichtet wurde. Als Exklusivkünstlerin von Sony Classical hat sie drei hochgelobte CDs mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten veröffentlicht (Mozart; Barockarien; Lieder). Den Preis der Deutschen Schallplattenkritik gewann sie ebenso wie einen Opus Klassik. Und noch immer gilt Mühlemanns künstlerisches Credo: «den Leuten Gefühle zu ermöglichen — darum singe ich».



KREŠIMIR STRAŽNANC ist der Vierte im Säng*innen-Bund:
Der Bass war lange Zeit festes Ensemblemitglied des Opernhaus Zürich.



SOLIST*INNEN

SOPHIE HARMSSEN

Internationalität ist ihr Markenzeichen: Als Tochter deutscher Diplomaten, geboren in Kanada, aufgewachsen in Südafrika, lernte Sophie Harmsen schon früh die Welt kennen. Auf beruflicher Ebene setzt sich dies nun fort, mit Gastspielen in Paris, Shanghai, Wien, London und Buenos Aires, um nur einige Stationen zu nennen. Lag ihr Schwerpunkt anfangs auf der Musik von Klassik und Barock, fühlt sich die Mezzosopranistin längst auch im 19. und 20. Jahrhundert heimisch. Unter Kent Nagano sang sie Wagners «Wesendonck-Lieder», Mahler unter Markus Stenz, Dvořák unter Philippe Herreweghe. Mehrfach trat Sophie Harmsen in Salzburg auf, bei den Göttinger Händel-Festspielen ist sie regelmässiger Gast. Ausserdem wirkte sie an etlichen Wiederentdeckungen unter dem Dirigat von Frieder Bernius mit: in Danzis «Berggeist» etwa, Zumsteegs «Geisterinsel» oder Spohrs Oratorium «Die letzten Dinge».

DAVID FISCHER

David Fischer entstammt einer echten Sängerfamilie: Seine Grossmutter war die Altistin Marga Höffgen, sein Grossvater Gründer des Freiburger Bachchores; auch deren Kinder wurden Sänger. Nach dem Studium in Freiburg gewann Fischer 2016 den prestigeträchtigen Concours de Genève, um im Jahr darauf ein Engagement an der Oper Bonn anzutreten. Seit 2019 ist er Ensemblemitglied in Düsseldorf (Deutsche Oper am Rhein). Als reiner Opernsänger sieht sich der junge Tenor allerdings nicht, sondern legt gleichermassen Wert auf seine Arbeit im Bereich von Lied und Oratorium. So pflegt Fischer eine feste Partnerschaft mit der Pianistin Pauliina Tukiainen, mit der er beim Bonner Schumannfest und beim Klassikfestival von Les Haudères Liederabende gab. 2019 ging er als Don Ottavio mit dem Freiburger Barockorchester unter René Jacobs auf Asien-Tournee.

KREŠIMIR STRAŽNANC

Krešimir Stražanac war 24, als er festes Ensemblemitglied am Opernhaus Zürich wurde. Er kam mit der Empfehlung eines Studiums in Stuttgart und zahlreicher Wettbewerbssiege, darunter dem La Voce-Wettbewerb des Bayerischen Rundfunks. Sieben Jahre blieb er dem Haus treu, wo er sich ein breites Bühnenrepertoire aneignete, vom «Fidelio» (Don Fernando) über «Ariadne auf Naxos» (Harlekin) bis zu Eötvös' «Drei Schwestern» (Tusenbach). Als freischaffender Künstler sang Stražanac seither an der Bayerischen Staatsoper, bei den Salzburger Festspielen, im Leipziger Gewandhaus und im Wiener Musikverein. Eine regelmässige Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Dirigenten Philippe Herreweghe, die auch auf CD dokumentiert ist (Johannes-Passion). 2021 soll sein Debüt mit den Berliner Philharmonikern unter Kirill Petrenko erfolgen.

Im Verbier Festival Orchestra sammeln Nachwuchskünstler*innen Erfahrungen unter der Leitung führender Dirigent*innen — so zum Beispiel mit **GÁBOR TAKÁCS-NAGY**.



KONZERT III * ABO I

CASINO BERN VERBIER FESTIVAL ORCHESTRA

MI, 08*12*2021

19.30 UHR

Gábor Takács-Nagy (Leitung)
Sheku Kanneh-Mason (Violoncello)

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonie Nr. 35 D-Dur KV 385 «Haffner» (ca. 20')

Allegro con spirito

Andante

Menuetto — Trio

Presto

EDWARD ELGAR

Konzert für Violoncello und Orchester e-Moll op. 85 (ca. 30')

Adagio — Moderato

Lento — Allegro molto

Adagio

Allegro — Moderato — Allegro, ma non troppo — Poco più lento — Adagio

Pause

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36 (ca. 35')

Adagio molto — Allegro con brio

Larghetto

Scherzo. Allegro

Allegro molto

WOLFGANG AMADEUS MOZART * 1756 – 1791

SINFONIE NR. 35 D-DUR KV 385 «HAFFNER»

Haffner: Dieser Beiname geht auf eine reiche Salzburger Kaufmannsfamilie zurück, die eng mit den Mozarts befreundet war. Ihr widmete Wolfgang Amadeus Mozart gleich zwei Orchesterstücke: 1776 eine festliche Serenade, aus Anlass einer Hochzeit; sodann sechs Jahre später, als er bereits in Wien lebte, eine Sinfonie. Die Initiative ging in diesem Fall von Vater Leopold aus, der dem jungen Sigmund Haffner ein Geschenk zu dessen Erhebung in den Adelsstand machen wollte.

Mozart kam die Bitte denkbar ungelegen, steckte er doch bis zum Hals in dringenden Arbeiten, ausserdem stand die Premiere der «Entführung» bevor. Auf der anderen Seite lag ihm mit Blick auf seine eigene Hochzeit viel daran, den Vater günstig zu stimmen. So nahm er nach einigem Zögern den Auftrag an, schrieb und verschickte das Werk innerhalb von nur zwei Wochen — und lieferte doch ein paar Tage zu spät.

Interessanterweise handelt es sich bei der «Simphonie» (so Mozarts Bezeichnung) um eine sechssätzig Komposition, typisch für das Serenaden-Genre. Sie schlägt auch den gleichen festlich-heiteren Ton an wie das sechs Jahre ältere Werk. Von der Verarbeitung her, der thematischen Konzentration und der Ausdrucksvielfalt, handelt es sich bei KV 385 jedoch um eine veritable Sinfonie, die ihren Schwesterwerken, der «Pariser» und der «Linzer», in nichts nachsteht. Als Mozart das Stück ein Jahr später in Wien aufführte, trug er dem auch äusserlich Rechnung und strich zwei der sechs Sätze. In dieser Version erklingt die «Haffner»-Sinfonie seither.

EDWARD ELGAR * 1857 – 1934

KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER E-MOLL OP. 85

Das Britische Empire hatte auf allen Gebieten Persönlichkeiten von internationaler Strahlkraft vorzuweisen, in Politik und Wissenschaft ohnehin, aber auch in Literatur (Byron, Scott, Dickens) und bildender Kunst (Turner) — nur im Bereich Musik bestand eine schmerzliche Lücke. Dies änderte sich mit Edward Elgar, der einerseits an europäische Traditionen anknüpfte («Enigma»-Variationen, «The Dream of Gerontius»), andererseits typisch britische Stilelemente integrierte, etwa im berühmten «Pomp and Circumstances»-Marsch Nr. 1.

Auch das Ende der viktorianischen Epoche spiegelt sich in Elgars Œuvre. Die Exzesse des Ersten Weltkriegs liessen ihn für Jahre verstummen. Direkt im Anschluss schrieb er in einem letzten Schaffensrausch einige seiner eindrucksvollsten Werke, darunter das Cellokonzert, abgeschlossen im Sommer 1919. Vom triumphierenden Gestus früherer Orchesterstücke ist hier kaum noch etwas zu spüren, alles ist auf Introspektion, auf Wehmut und Resignation abgestellt.

Schon der viersätzig, gleichsam sinfonische Aufbau signalisiert, dass es hier um eine geistige Auseinandersetzung, um musikalische Haltungen geht, weniger um solistische Selbstdarstellung. Themen sind nicht einfach da, sondern das Ergebnis eines oft mühevollen Prozesses; um jede Formulierung wird gerungen. Dabei nutzt Elgar die enorme «Sprachkraft» des Violoncellos, das vor allem im ersten und im dritten Satz immer wieder seine melodischen Qualitäten unter Beweis stellen darf. Aber auch der schroffe, burschikose Charakter des Instruments kommt zu seinem Recht. Insgesamt ein Werk des Abschieds und des Rückblicks, der krönende Schlussstein von Elgars Schaffen.



Zuhause ist er nur eins von sieben musizierenden Geschwistern. International aber gilt er als der Cellist der Zukunft. **SHEKU KANNEH-MASON.**

LUDWIG VAN BEETHOVEN * 1770—1827

SINFONIE NR. 2 D-DUR OP. 36

Wie alle «geradzahligen» Sinfonien Ludwig van Beethovens gilt auch die 1802 vollendete Zweite als eher unkompliziertes Werk, das Erreichtes reflektiert, anstatt den nächsten Entwicklungsschritt zu gehen — dieser bleibt dann der direkt im Anschluss komponierten «Eroica» vorbehalten. Den Zeitgenossen freilich gab die Nr. 2 Rätsel auf: «ein merkwürdiges, kolossales Werk, von einer Tiefe, Kraft und Kunstgelehrsamkeit wie nur wenige».

Tatsächlich blitzt das, was wir mit dem «heroischen» Beethoven verbinden — Konflikte, Grimm, Leidenschaft, Kampfeswille —, auch hier auf, steht aber nicht im Zentrum. Die Einleitung zum ersten Satz gibt gewissermassen das Programm vor: Gegen alle Widerstände (scharfe Punktierungen, Tuttischläge, überraschende Tonartwechsel) setzen sich am Ende Heiterkeit und Musizierfreude durch. Diese Grundstimmung prägt alle vier Sätze: die bewegte Eröffnung und das idyllische Larghetto, das hemdsärmelige Scherzo ebenso wie das hochenergetische Finale. In jedem Satz findet sich aber auch Gegenläufiges: das Herausreissen aus der Idylle, Fragen, Irrwege, blockhafte Orchestereinwürfe, Stillstand. Zuversicht dominiert, muss sich jedoch stets aufs Neue bewähren.

Und hier lassen sich durchaus Parallelen zu Beethovens biografischer Situation ziehen. Mit dem Jahr 1802 verbinden wir das «Heiligenstädter Testament», Beethovens Lebensbeichte nach Ausbruch seines Gehörleidens. Die Sinfonie entstand kurz zuvor, in einer Phase, als der Komponist noch die Hoffnung hatte, die Krankheit besiegen zu können — um mit seinen Worten zu sprechen: «Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen.»

ORCHESTER

VERBIER FESTIVAL ORCHESTRA

Das Verbier Festival, 1994 ins Leben gerufen, verstand sich von Beginn an als Ort der Begegnung: Etablierte Künstler*innen sollten hier auf Nachwuchsmusiker*innen treffen, Stars auf Talente. Und diese Idee wurde im Jahr 2000 mit der Gründung des Verbier Festival Orchestra fortgeschrieben. Seine Mitglieder sind zwischen 18 und 28 Jahre alt, hochtalentiert und kommen aus der ganzen Welt. Wer hier reüssiert, dem stehen die besten Orchester des Globus offen; entsprechend begehrt sind die Ausbildungsplätze. Aktuell ist Valery Gergiev musikalischer Leiter des Ensembles, geprägt wurde es ausserdem von Grössen wie Charles Dutoit, James Levine und Daniel Harding. Alljährlich findet eine intensive zweimonatige Probenphase in der Schweiz statt, bei der die jungen Musiker*innen von Profis der Metropolitan Opera angeleitet werden; anschliessend geht man auf Tournee, und zwar weltweit. Mit dabei: Solist*innen wie Martha Argerich, András Schiff und Denis Matsuev, aber auch ehemalige Absolvent*innen der Festival Academy wie der Cellist Sheku Kanneh-Mason.

DIRIGENT

GÁBOR TAKÁCS-NAGY

Bevor Gábor Takács-Nagy 2002 ans Dirigentenpult wechselte, hatte er es als Geiger zu einem der Aushängeschilder seiner Heimat Ungarn gebracht: Gründer des legendären Takács-Quartetts (1975), des Takács-Kaviertrios (1996), Konzertmeister des Budapest Festival Orchestra, ausserdem Dozent. Dann die Neuorientierung: 2005 gründete er die Camerata Bellerive, ein in Genf ansässiges Streichorchester, wurde bald darauf Leiter des Verbier Festival Chamber Orchestra und der Manchester Camerata. Daneben ist Takács-Nagy einigen ungarischen Orchestern als Erster Gastdirigent eng verbunden, etwa dem Budapest Festival Orchestra und dem Ungarischen Staatsorchester. In Ungarn wurden ihm auch zwei der renommiertesten Auszeichnungen des Landes zuerkannt: der Liszt-Preis 1982 sowie der Béla-Bartók-Ditta-Pásztory-Preis 2017. Sein Wirken als Dirigent ist mittlerweile auf mehreren CDs dokumentiert; hier ist Takács-Nagy an der Seite von Solist*innen wie Martha Argerich, Steven Isserlis und Mischa Maisky zu erleben.

GÁBOR TAKÁCS-NAGY war erst erfolgreicher Geiger,
heute ist er auch gefragter Dirigent.



SOLIST

SHEKU KANNEH-MASON

Was für eine Biografie: Als Spross einer Einwandererfamilie mit karibisch-afrikanischen Wurzeln stürmt der 1999 geborene Cellist Sheku Kanneh-Mason sämtliche Institutionen der britischen Musikszene. Mit 17 Jahren wurde er von der BBC zum «Young Musician of the Year» gekürt und unterschrieb einen Exklusivvertrag bei Decca. 2020 spielte er Elgars Cellokonzert mit dem London Symphony Orchestra unter keinem Geringeren als Simon Rattle auf CD ein, natürlich in den legendären Abbey Road Studios. Fehlt noch der Auftritt im englischen Königshaus, der 2018 erfolgte, anlässlich der Hochzeit von Prinz William und Meghan Markle. Seine Sporen verdiente sich der Absolvent der Royal Academy of Music unter anderem in der Schweiz, beim Verbier Festival, mit dessen Orchester er nun auf Tournee geht. Sheku Kanneh-Mason wuchs in Nottingham mit sechs Geschwistern auf, die allesamt ein Instrument spielen. Als The Kanneh-Masons treten sie in verschiedenen Formationen auf, vom Duo und Trio bis zum Septett.

SHEKU KANNEH-MASON spielte bei der Hochzeit von Prinz Harry und Meghan Markle vor zwei Milliarden Fernsehzuschauer*innen.



CASINO BERN MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

SA, 29*01*2022
19.30 UHR

Mitsuko Uchida (Klavier)
Mark Steinberg (Konzertmeister)

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 23 A-Dur KV 488 (ca. 25')

Allegro

Adagio

Allegro assai

ANTON WEBERN

Fünf Sätze für Streichquartett op. 5 (ca. 10')

Heftig bewegt

Sehr langsam

Sehr bewegt

Sehr langsam

In zarter Bewegung

Pause

ANTON WEBERN

Variationen für Klavier op. 27 (ca. 6')

Sehr mässig

Sehr schnell

Ruhig fliessend

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 24 c-Moll KV 491 (ca. 30')

Allegro

Larghetto

Allegretto

Nur ausgezeichnete Orchester wie das
MAHLER CHAMBER ORCHESTRA beherrschen das
Spiel auch ohne Dirigent*in.



WOLFGANG AMADEUS MOZART * 1756 – 1791

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 23 A-DUR KV 488

Wolfgang Amadeus Mozarts Karriere in Wien startete furios: mit dem Erfolg seiner Oper «Die Entführung aus dem Serail» (1782). Weil jedoch weitere Opernaufträge ausblieben, verlegte er sich zunehmend auf eine andere öffentlichkeitswirksame Gattung, das Klavierkonzert. Zwischen 1784 und 1786 komponierte Mozart in rascher Folge insgesamt zwölf grosse Solokonzerte, die er in eigenen «Akademien» einem interessierten Publikum vorstellte.

Auch wenn alle zwölf Werke ähnlich gebaut und von ausserordentlicher musikalischer Qualität sind, lässt sich doch eine Entwicklung feststellen. Spätestens ab dem d-Moll-Konzert KV 466 ist es Mozarts Anliegen, jedem Werk ein individuelles Gepräge zu verleihen, was den eigentlichen Zweck des Solokonzerts, Brillanz und Spontaneität zu präsentieren, in den Hintergrund treten lässt. So gestaltet er auch das A-Dur-Konzert KV 488, komponiert im Februar 1786, ganz unverwechselbar: als lyrisch verhaltenes Kammerpiel, das erst spät zu einem glücklichen Ende findet.

Und diese individuelle Ausgestaltung findet auf mehreren Ebenen statt: durch weit geschwungene, gesangliche Melodien, die immer wieder neu zusammengesetzt oder umformuliert werden, durch ständige Dur-Moll-Wechsel, durch Verschränkung der Stimmen und klangliche Abschattierung (Verzicht auf Oboen). Aus der verhangenen Melancholie des ersten Satzes wird im Adagio schmerzvoller Abschied — und erst im burschikos-übersprudelnden Finale brechen sich Fröhlichkeit und Ausgelassenheit Bahn.

«Er begann seine Diamanten zu schleifen, seine blitzenden Diamanten von deren Minen er so vollkommene Kenntnisse hatte.»
Igor Strawinski über **ANTON WEBERN**

ANTON WEBERN * 1883 – 1945

FÜNF SÄTZE FÜR STREICHQUARTETT OP. 5

21-jährig, im Jahr 1904, wurde Anton Webern Schüler von Arnold Schönberg. Im Fahrwasser seines Lehrers durchlebte Webern ähnliche künstlerische Phasen: von der Spätromantik, von Wagner und Brahms herkommend, drang er zu freier Atonalität durch — ein Schlagwort, das er ebenso wie Schönberg ablehnte — und überwand diese schliesslich mithilfe der Zwölftontechnik. Damit einher ging eine Tendenz zur Verdichtung und Verknappung des Ausdrucks: Webern ist der Meister des musikalischen Aphorismus. Eines der Werke, die als direkte Folge des Studiums bei Schönberg entstanden, sind die Fünf Sätze für Streichquartett op. 5 (1909). Ein Zyklus von nur zehn Minuten Dauer, der an die Vorgaben der Tradition anknüpft, diese aber derart zuspitzt, dass sie als etwas völlig Neues erscheinen. An den Beginn stellt Webern, wie im klassischen Streichquartett, einen Sonatensatz. Allerdings ist dieser radikal verkürzt, jede Art von Übergang oder Zwischenspiel eliminiert. Es folgen zwei zarte Intermezzi, die ein Scherzo umrahmen, sowie ein innerlich zerrissenes Finale. Hinsichtlich Satzfolge, Formen und Charaktere orientiert sich Webern in op. 5 also nach wie vor am klassischen Modell erweiterter Viersätzigkeit. Dafür verzichtet er weitgehend auf Prozesse und Entwicklungen; kaum ist eine Stimmung gesetzt, wird sie auch schon wieder aufgegeben. Webern schafft so ein völlig neues Hörerlebnis: Sich der Musik hinzugeben, sich in sie zu versenken, wie es die Spätromantik noch zelebrierte, ist unmöglich geworden. Stattdessen bieten die fünf Stücke Miniaturdramen von grösster Intensität.

VARIATIONEN FÜR KLAVIER OP. 27

Anton Webern hat nur ein einziges Werk für Soloklavier veröffentlicht: die Variationen op. 27, komponiert 1936. Und obwohl die drei Sätze des Stücks zusammen genommen keine zehn Minuten dauern, darf man sie zu den Marksteinen der Moderne zählen. In ihnen lässt sich die Weiterentwicklung der Zwölfton- zur Reihentechnik, die auf Webern zurückgeht, wie unter einem Brennglas studieren. Variationszyklen nehmen ihren Ausgang normalerweise von einem Thema. Im Fall von op. 27 handelt es sich um eine Zwölftonreihe, die bei ihrem ersten Auftreten aber bereits gestaltet, also schon «variiert» ist: Sie wird nämlich gleichzeitig rückwärts gespielt. Dieses Verfahren beherrscht den ersten Satz, während die Reihe im zweiten an einer horizontalen Tonachse gespiegelt wird; im dritten Satz kombiniert Webern beide Massnahmen.

Viel wichtiger als dieser abstrakte Bauplan war dem Komponisten allerdings das, was seine Musik ausdrückt. Die drei Sätze bilden eine Art komprimierte Sonate mit drei ganz unterschiedlichen Satzcharakteren. Dem Pianisten der Uraufführung, Peter Stadler, versuchte Webern diese Bedeutung denn auch mit vollem Körperinsatz nahezubringen: indem «er sang und schrie, seine Arme bewegte und mit den Füssen stampfte ... Er bezog sich ständig auf die Melodie, welche, wie er sagte, reden müsse wie ein gesprochener Satz.» Wichtig sei allein, so Webern, «zu wissen, wie das Stück gespielt wird, nicht wie es gemacht worden ist».

WOLFGANG AMADEUS MOZART * 1756 – 1791

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 24 C-MOLL KV 491

In seinen ersten Wiener Jahren machte Wolfgang Amadeus Mozart, trotz des Erfolgs der «Entführung aus dem Serail», vor allem als Pianist von sich reden. Für seine «Akademien», Subskriptionskonzerte auf eigenes Risiko, komponierte er ständig neue Werke, und zwar hauptsächlich Klavierkonzerte. Gleich zwölf grosse Konzerte entstanden zwischen 1784 und 1786, also innerhalb von nur drei Jahren.

Bemerkenswert aus heutiger Sicht ist die Tatsache, wie Mozart diesen Werken, ohne am äusseren Aufbau zu rütteln, immer mehr Individualität verleiht: durch Arbeit mit dem Klang, durch ungewöhnliche Satztechniken, durch emotionale Tiefe. Letzteres trifft besonders auf das c-Moll-Konzert KV 491 zu, das im März 1786, kurz vor der «Figaro»-Premiere, vollendet wurde. Eine so schroffe, unerbittliche Musik, die solistische Brillanz ganz dem Ausdruck unterordnet, hat Mozart nur selten geschrieben. Kein Wunder, dass Beethoven genau dieses Konzert hochschätzte.

Schon der Anfang setzt Massstäbe: eine düster zerklüftete Melodie, die von der Bassregion ausgehend nach und nach auf das gesamte Orchester übergreift. Und der Solist? Der versucht, das Geschehen mit einem eigenen sanften Thema in eine ganz andere Richtung zu lenken. Dieser Konflikt, der den gesamten ersten Satz bestimmt, setzt sich in den Variationen des dritten Satzes fort. Nur im klangschönen Mittelsatz stellt sich vorübergehend so etwas wie Versöhnung ein. Wie sehr Mozart mit der Konzeption dieses Werks rang, zeigt die handschriftliche Partitur, die ungewöhnlich viele Korrekturen und Neuansätze aufweist.

MITSUKO UCHIDAS Sogwirkung kann sich niemand entziehen.

ORCHESTER

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

Das Mahler Chamber Orchestra (MCO) ist eng mit dem Wirken Claudio Abbados verknüpft, der 1986, noch in Zeiten des Kalten Kriegs, das Gustav Mahler Jugendorchester als musikalisches Friedensprojekt gründete. Elf Jahre später bewog das Erreichen der Altersgrenze einige seiner Mitglieder, ein neues Ensemble zu etablieren — auch hieran nahm Abbado wesentlichen Anteil. Seitdem hat das MCO, als Projektgemeinschaft von Elitemusiker*innen, mit den besten Solist*innen weltweit zusammengearbeitet, darunter Anna Netrebko, Jonas Kaufmann und Yuja Wang. Für eine Berlioz-Einspielung von 2003 gab es den Deutschen Schallplattenpreis, eine Beethoven-Aufnahme mit Martha Argerich wurde für den Grammy nominiert. Zu den zahlreichen Tourneen des MCO kommen einige «Residenzen» hinzu, etwa seit 2009 in den Metropolen Nordrhein-Westfalens. Neben Abbado war der junge Daniel Harding von Beginn an das «Gesicht» des Orchesters; er wurde mittlerweile zum Ehrendirigenten gekürt. Als Artistic Partners fungieren derzeit Mitsuko Uchida, Teodor Currentzis und Pekka Kuusisto.



SOLIST*INNEN

MITSUKO UCHIDA

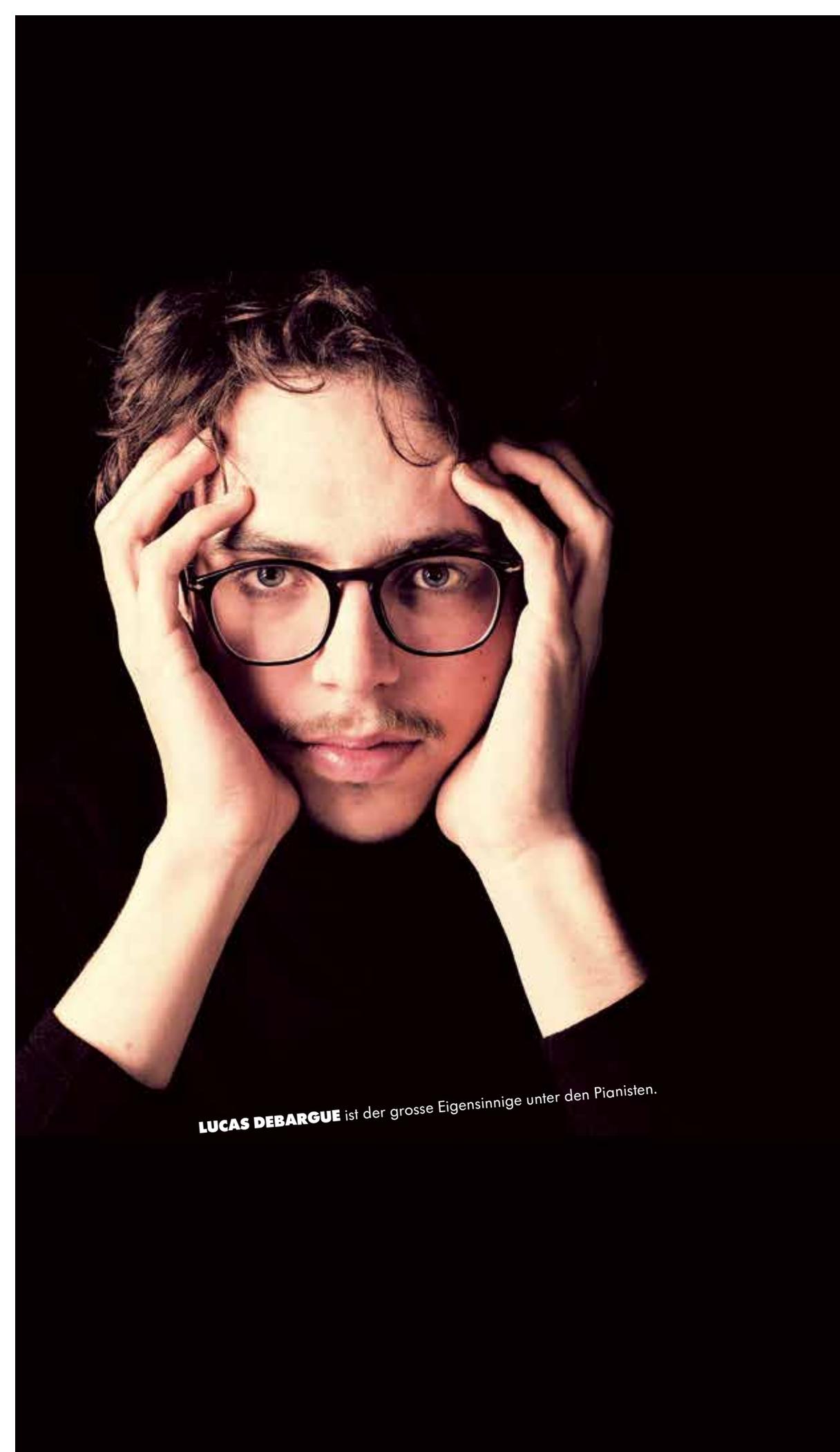
Glamour ist ihr fremd, jede Art von Oberflächlichkeit ein Graus: Mitsuko Uchida gehört zu jenen Künstlerpersönlichkeiten, die sich ganz in den Dienst der Sache stellen. Als Tochter eines japanischen Diplomaten begann sie ihr Musikstudium mit zwölf Jahren in Wien, und Werke Wiener Komponisten stehen auch im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Seit den 1980ern gilt sie als führende Mozart-Interpretin weltweit, ausserdem spielte sie sämtliche Klaviersonaten Schuberts sowie Werke von Schönberg, Berg und Webern ein. Zu den vielen Musikpreisen, die sie gewonnen hat (Gramophone Award, Grammy, Praemium Imperiale), kommen gesellschaftliche Ehrungen ihrer Wahlheimat England. Uchida ist darüber hinaus eine leidenschaftliche Musikvermittlerin mit profunden Kenntnissen des biografischen und historischen Hintergrunds der Stücke, die sie präsentiert. 2016 war sie Artist in Residence der Elbphilharmonie Hamburg, im gleichen Jahr begann ihre künstlerische Partnerschaft mit dem MCO, die bis heute währt.

MARK STEINBERG

Der amerikanische Geiger Mark Steinberg machte im Jahr 2001 von sich reden, als er zusammen mit der Starpianistin Mitsuko Uchida sämtliche Violinsonaten Mozarts aufführte — und zwar einmal auf modernen, einmal auf historischen Instrumenten. Kammermusik steht auch sonst im Zentrum von Steinbergs Wirken: Er ist Gründungsmitglied des Brentano String Quartetts, in dem sich 1992 Absolvent*innen der renommierten New Yorker Juilliard School zusammenfanden. Das Ensemble hat einige CDs mit zeitgenössischer amerikanischer Musik vorgelegt, dazu Haydn, Mozart, Schubert und die späten Beethoven-Quartette; ausserdem wirkte es 2012 im hochgelobten Spielfilm «Saiten des Lebens» mit. Als Solist konzertierte Steinberg mit Orchestern wie dem Philharmonia Orchestra London und der Los Angeles Philharmonic unter Kurt Sanderling, Esa-Pekka Salonen und Miguel Harth-Bedoya. Nach Stationen an den Universitäten von Princeton und New York unterrichtet er mittlerweile am Mannes College of Music in New York.

Virtuos sowohl in Alter als auch in zeitgenössischer Musik:
der New Yorker Geiger **MARK STEINBERG**.





LUCAS DEBARGUE ist der grosse Eigensinnige unter den Pianisten.

KONZERT V * ABO I

MIKHAIL PLETNEV gründete
das erste unabhängige Orchester in
der Geschichte Russlands, das RNO.



CASINO BERN RUSSISCHES NATIONALORCHESTER

**DI, 22*03*2022
19.30 UHR**

Mikhail Pletnev (Leitung)
Lucas Debargue (Klavier)

PROGRAMM

SERGEI RACHMANINOW

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18 (ca. 35')

Moderato

Adagio sostenuto

Allegro scherzando

Pause

PETER TSCHAIKOWSKI

Suite aus dem Ballett «Dornröschen» op. 66,
arrangiert und zusammengestellt von Mikhail Pletnev (ca. 45')

Introduction — Allegro vivo. Andantino

Marche — Moderato

Scène dansante — Moderato con moto

Finale — Andantino. Allegro vivo. Allegro risoluto. Andante

Scène — Allegro vivo. Moderato. Moderato con moto

Valse — Allegro

Coda — Allegro giusto

Entr'acte — Andante sostenuto

Entr'acte symphonique (Le Sommeil) et scène — Andante misterioso.

Allegro vivace

Finale — Allegro agitato

SERGEI RACHMANINOW * 1873 – 1943

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 2 C-MOLL OP. 18

Mit seinem 2. Klavierkonzert gelang Sergei Rachmaninow nichts weniger als ein künstlerischer Befreiungsschlag. Nach der desaströsen Uraufführung seiner 1. Sinfonie 1897 war der junge Mann in Selbstzweifel und Niedergeschlagenheit versunken. Drei Jahre lang konnte er kaum komponieren, hielt sich als Dirigent und Pianist über Wasser. Erst ein Arzt, der Internist Nikolai Dahl, konnte ihm helfen: durch Hypnose.

Im Grunde tat Dahl nichts anderes, als dem verunsicherten Komponisten seine Selbstsicherheit zurückzugeben: Der Satz «Du wirst dein Konzert schreiben, und es wird von exzellenter Qualität sein» wurde zum Mantra Rachmaninows. Im Sommer 1900 begann er mit der Komposition von op. 18 und schloss das Werk nach erfolgreicher Teilaufführung Ende des Jahres im April 1901 ab. Mit der umjubelten Premiere im Oktober war Rachmaninows Ruf als Komponist wiederhergestellt.

Tatsächlich vermittelt seine Musik den Eindruck, als sei Rachmaninow nun endlich bei sich angekommen. «Ich versuche, immer das zu sagen, was mir am Herzen liegt», bekannte er einmal rückblickend. Der Grundzug des c-Moll-Konzerts ist rückhaltlos romantisch, mit dem Schwerpunkt auf eingängigen, ohrwurmtauglichen Melodien, die mit höchster pianistischer Raffinesse variiert und auf diese Weise ständig neu durchlebt, ja durchlitten werden. Die Übergänge zwischen den Sätzen sind ebenso planvoll konstruiert wie die Satzhöhepunkte — für den Solisten eine Herausforderung, für die Hörerin ein Genuss. Gewidmet ist op. 18 übrigens Rachmaninows «Retter» Nikolai Dahl.



Der zweite Satz von **RACHMANINOWS** zweitem Klavierkonzert diente dem Hit «All by myself» von Eric Carmen als Vorlage.

PETER TSCHAIKOWSKI * 1840 – 1893

SUITE AUS DEM BALLETT «DORNRÖSCHEN» OP. 66, ARRANGIERT UND ZUSAMMENGESTELLT VON MIKHAIL PLETNEV

Keine Frage, Peter Tschaikowski gilt heute als einer der ganz grossen Ballettkomponisten der Musikgeschichte. Zu Lebzeiten war dieser Status längst nicht so eindeutig, im Gegenteil: Sein erstes Projekt, «Schwanensee», erlebte 1877 ein Desaster und wurde zu seinen Lebzeiten nur in gekürzten und entstellten Fassungen dargeboten. Dem «Nussknacker» (1892) erging es kaum besser. Lediglich «Dornröschen», uraufgeführt im Januar 1890, war von Beginn an ein Erfolg. Hierfür dürften mehrere Faktoren eine Rolle spielen. Zum einen war Tschaikowski vom Sujet, das er «poetisch und musikalisch dankbar» nannte, höchst angetan, zum anderen stand er kompositorisch auf dem Gipfel seiner Meisterschaft. Wenn nach der Premiere mit kritischem Unterton auf den ersten, «sinfonischen» Charakter seiner Musik verwiesen wurde, so hat genau dies dem Stück seine Beliebtheit bis heute gesichert. In der Ausarbeitung dramatischer Details, der prägnanten Figurenzeichnung mit allen Mitteln moderner Instrumentationskunst erweist sich Tschaikowski als unerschöpflich.

Aber auch die anderen an der Produktion Beteiligten waren Profis auf ihrem Gebiet. Die Handlungsfolge stammt von Iwan Wsewoloschski, dem Leiter des Mariinski-Theaters. Er machte aus der «Schlafenden Schönen» des französischen Autors Charles Perrault ein prächtiges Märchenballett im Stil des Sonnenkönigs, mit einer guten und einer bösen Fee als dramatischen Gegenpolen. Und die Choreografie lag in den Händen von keinem Geringeren als Marius Petipa, dem alles überragenden Ballettmeister des 19. Jahrhunderts.

ORCHESTER * DIRIGENT * SOLIST

RUSSISCHES NATIONALORCHESTER

Unter den zahlreichen Spitzenorchestern Russlands ist das Russische Nationalorchester (RNO) eines der jüngsten. Gegründet 1990, steht es gleichsam für den Aufbruch in eine neue künstlerische Ära nach Glasnost und Perestroika. Nicht zufällig war es das erste Sinfonieorchester seines Landes, das im Vatikan und in Israel konzertierte. Wie sehr sich das Ensemble gleichzeitig der Tradition verpflichtet sieht, belegt nicht nur sein Name, sondern auch seine Debüt-CD mit Tschaikowskis «Pathétique». 2004 wurde das Orchester mit einem Grammy ausgezeichnet, zudem gab es etliche Ehrungen durch das britische Magazin «Gramophone». Gern gesehener Gast in Gstaad oder Schleswig-Holstein, hält das RNO seit 2009 alljährlich im September auch sein eigenes Musikfestival im heimischen Moskau ab. Es unterhält zudem einige Kammermusikensembles, etwas das RNO-Streichquartett. Als Chefdirigent fungiert seit Beginn der Gründer des Orchesters, Mikhail Pletnev.

MIKHAIL PLETNEV

Jahrzehntelang zählte der Sieg beim Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb zu den höchsten Auszeichnungen, die ein Pianist erringen konnte. 1978 triumphierte der junge Russe Mikhail Pletnev, als Nachfolger von Ausnahmekünstlern wie Van Cliburn und Grigori Sokolov. Die Pianistenkarriere, die sich anschloss, war dem 1957 in Archangelsk geborenen Pletnev aber nicht genug. 1990 gründete er das RNO und schlug mit diesem eine ebenso erfolgreiche Laufbahn als Dirigent ein. Schon 1999 erhielten Pletnev und das RNO einen Echo-Klassik-Preis, 2004 folgte ein Grammy für beide, 2005 einer für Pletnev als Pianist an der Seite Martha Argerichs. Gastdirigate führten ihn nach Japan und die USA, regelmäßig leitet er Orchester wie die Philharmonia London, die Staatskapelle Dresden oder das Concertgebouw Amsterdam. Zusammen mit dem RNO initiierte er 2009 ein Klassikfestival in Moskau. Auch die Politik erkannte Pletnevs Verdienste und verlieh ihm wiederholt den Staatspreis Erster Klasse der Russischen Föderation.

LUCAS DEBARGUE

Es gibt sie noch, die Musikerkarrieren, die jeder Vorhersehbarkeit trotzen. Aus einer Arztfamilie stammend, begann Lucas Debargue erst mit 11 Jahren Klavier zu spielen, hörte mit 15 wieder auf, studierte Literatur, kehrte zur Musik zurück und schlug sich als Jazz-Pianist durch. Ein dreijähriges Intensivstudium genügte dem jungen Mann, um beim Moskauer Tschaikowski-Wettbewerb das Publikum zu begeistern und die Jury zu spalten; Valery Gergiev und Boris Beresowski gehörten zu seinen prominenten Fürsprechern. Die internationale Fachpresse schloss sich ihrem Lob an: Für seine bisher erschienenen CD-Einspielungen erhielt Debargue, der auch als Komponist tätig ist, Auszeichnungen wie den niederländischen Edison und den Echo-Klassikpreis. «Musik ist ein Herzensbrecher, der dein Leben verändert», sagt der Pianist, und diese Haltung schlägt sich in seinem Spiel nieder: Es ist vorbehaltlos subjektiv und willensstark — so unverwechselbar wie seine gesamte Laufbahn.



MIRGA GRAŽINYTĖ-TYLA wirbelt verkrustete Strukturen auf und begeistert sowohl Kritiker*innen als auch das Publikum.



KONZERT VI * ABO II

**CASINO BERN
CITY OF BIRMINGHAM SYMPHONY
ORCHESTRA**

SA, 21*05*2022

19.30 UHR

Mirga Gražinytė-Tyla (Leitung)
Gabriela Montero (Klavier)

PROGRAMM

PETER TSCHAIKOWSKI

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 b-Moll op. 23 (ca. 35')

Allegro non troppo e molto maestoso

Andantino semplice — Prestissimo

Allegro con fuoco

Pause

JOHANNES BRAHMS

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90 (ca. 30')

Allegro con brio

Andante

Poco allegretto

Allegro

PETER TSCHAIKOWSKI * 1840 – 1893

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 1 B-MOLL OP. 23

Wie man sich täuschen kann ... Als Peter Tschaikowski seinem Freund und Mentor Nikolai Rubinstein Ende 1874 das Klavierkonzert b-Moll präsentierte, bezeichnete dieser das neue Werk als trivial und vulgär und riet zu Änderungen. Der konsternierte Tschaikowski wandte sich daraufhin an einen anderen Pianisten, Hans von Bülow, der das Stück mit grossem Erfolg zur Uraufführung brachte. Heute zählt das b-Moll-Konzert zu den berühmtesten romantischen Klavierkonzerten überhaupt.

Das liegt in erster Linie an dem berühmten Anfangsthema, jener schwelgerischen Geigenmelodie, die das Klavier mit mächtigen Akkorden rahmt — ein echter Ohrwurm. Das Interessante dabei: Es handelt sich hier «bloss» um die Einleitung zum ersten Satz; im schnellen Hauptteil kehrt das Thema nicht wieder. Und auch sonst hält Tschaikowski so manche Überraschung parat. Etwa wenn in die Melancholie und Selbstvergessenheit des zweiten Satzes ein freches französisches Chanson platzt. Oder wenn er das Finale mit einem stampfenden ukrainischen Tanz eröffnet, der sofort in seinen Bann zieht.

Ein solcher Rückgriff auf die Volksmusik seiner Heimat (es ist nicht der einzige in diesem Konzert) zeigt, was Tschaikowski in op. 23 anstrebte: die zentraleuropäisch geprägte Gattung Klavierkonzert um einen genuin russischen Beitrag zu bereichern. Im Westen kam das nicht überall gut an; der gefürchtete Wiener Kritiker Hanslick etwa rümpfte über die «Kosakenlustigkeit» des Stücks die Nase. Beim Publikum setzte sich das b-Moll-Konzert jedoch rasch durch, und sogar Nikolai Rubinstein revidierte sein ursprüngliches Urteil und übernahm bei etlichen Aufführungen den Solopart.

JOHANNES BRAHMS * 1833 – 1897

SINFONIE NR. 3 F-DUR OP. 90

Zum Sinfoniker wurde Johannes Brahms bekanntlich nicht über Nacht, sondern nach einem jahrzehntelangen, von vielen Rückschlägen geprägten Entwicklungsprozess. Umso enthusiastischer begrüsst seine Anhänger jedes neue Werk, das sie nur zu gern in die Beethoven-Nachfolge stellten. Während Brahms' Erstling Vergleiche mit Beethovens «Schicksalssinfonie» provozierte, galt die Nr. 2 als seine «Pastorale» und die Dritte als «Eroica» — so zumindest sah es der Premierendirektor Hans Richter.

Tatsächlich schlägt die F-Dur-Sinfonie in ihren Aussätzen einen kämpferischen Ton an, die künstlerischen Selbstzweifel des Komponisten scheinen endgültig überwunden. Immer wieder, schon in den allerersten Takten, schwankt die Musik zwischen Dur und Moll, und immer wieder setzt sich am Ende Dur triumphierend durch. Das Finale beginnt sogar in überraschender Moll-Düsternis, mit einer bedrohlich orgelnden Figur, deren Verwandlung in strahlendes Dur etwas ungemein Befreiendes hat: wie «ein prachtvolles Gewitter, das uns erhebt und erfrischt», hiess es nach der Uraufführung.

Was Brahms von Beethoven unterscheidet, ist zum einen die Leichtigkeit der Mittelsätze. Andante und Scherzo sind im Serenadenton angelegt, statt Konflikten dominieren hier schwärmerisches Aussingen, melodische Variation, der Wechsel der Klangfarben. Zum anderen arbeitet Brahms wie ein kluger Architekt mit begrenztem thematischem Material, aus dem er die unterschiedlichsten musikalischen Gebilde entwickelt. Nicht umsonst zitiert er am Ende des Finales noch einmal die Anfangstakte der Sinfonie.

ORCHESTER

CITY OF BIRMINGHAM SYMPHONY ORCHESTRA

2020 feierte das Sinfonieorchester der Stadt Birmingham (CBSO) sein 100-jähriges Bestehen. Im Verlauf seiner Geschichte wurde es von Musikern wie Edward Elgar und Adrian Boult geleitet, doch der Sprung in die vorderste Riege klassischer Orchester gelang erst unter Simon Rattle (1980–1998). Rattle hob nicht nur das musikalische Niveau des Ensembles, sondern führte professionelle Strukturen ein, etablierte eine neue Spielstätte, die Symphony Hall, und arbeitete konsequent mit zeitgenössischen Komponisten zusammen. Seine Nachfolger Sakari Oramo und Andris Nelsons knüpften an diese Erfolge an; 2004 wurde das CBSO Youth Orchestra als Nachwuchsschmiede gegründet. Zur CBSO-«Familie» zählen auch diverse Chöre: für Kinder, Jugendliche und begabte Amateur*innen. Von den vielen Auszeichnungen des Orchesters seien nur der Preis der deutschen Schallplattenkritik (Weinberg, 2019) und der Gramophone Award (Saint-Saëns, 2001) für die beste Klassikeinspielung der vergangenen 30 Jahre genannt. Der nächste Schritt in die Zukunft des CBSO erfolgte 2016 mit der Ernennung der jungen Litauerin Mirga Gražinytė-Tyla zur Chefdirigentin.

DIRIGENTIN

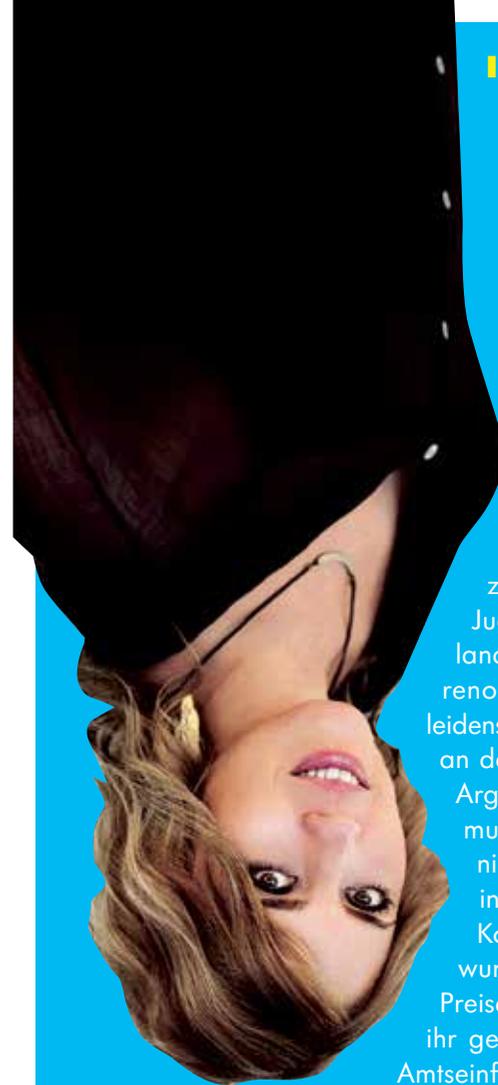
MIRGA GRAŽINYTĖ-TYLA

Atemberaubend schnell, atemberaubend steil — so lässt sich die bisherige Karriere von Mirga Gražinytė-Tyla zusammenfassen. Nach Stationen in Heidelberg, Bern und Salzburg wurde sie 2016, mit 29 Jahren, Chefdirigentin des CBSO und damit Nachfolgerin von Simon Rattle und Sakari Oramo. Dieses Engagement wurde von vielen als Signal verstanden: Endlich könnte die Männerbastion Orchesterleiter auf breiter Front fallen. Tatsächlich wurde Gražinytė-Tyla, die aus einer litauischen Musikerfamilie stammt, bald darauf von der Deutschen Gramophon als Exklusivkünstlerin unter Vertrag genommen — als erste Dirigentin überhaupt. Sie hat mit grossen Orchestern wie dem hr-Sinfonieorchester, dem Chamber Orchestra of Europe und dem NDR Elbphilharmonie Orchester zusammengearbeitet; zuvor war sie Assistentin von Gustavo Dudamel in Los Angeles und erhielt den Young Conductors Award der Salzburger Festspiele. Für die Einspielung zweier Weinberg-Sinfonien mit dem CBSO wurde sie 2020 mit dem Opus Klassik als «Dirigentin des Jahres» ausgezeichnet.

SOLISTIN

GABRIELA MONTERO

Venezuela ist nicht nur die Heimat von «El Sistema», dem berühmten Musikerziehungsprojekt, sondern auch der Pianistin Gabriela Montero. 1978, im Alter von acht Jahren, debütierte sie als Solistin mit dem Vorzeigensembel von «El Sistema», dem Simón-Bolívar-Jugendorchester. Nach dem Studium in den USA und England startete sie ihre Karriere mit einem dritten Preis beim renommierten Chopin-Wettbewerb in Warschau 1995. Ihr leidenschaftliches, mit viel Spontaneität gepaartes Spiel erinnert an das einer anderen südamerikanischen Pianistin: Martha Argerich — mit der Montero gut befreundet ist. Argerich ermutigte sie auch, ihr immenses improvisatorisches Talent nicht zu verstecken, sondern in ihre klassischen Recitals zu integrieren. Längst ist Gabriela Montero auf sämtlichen Konzertpodien der Welt zu Hause, ihre CD-Einspielungen wurden mit einem Grammy und mehreren Echo-Klassik-Preisen ausgezeichnet. Diverse Ehrungen erhielt sie auch für ihr gesellschaftliches Engagement; 2009 spielte sie bei der Amtseinführung von US-Präsident Barack Obama.



Mentorin Martha Argerich ermunterte **GABRIELA MONTERO** zu mehr Improvisation in der klassischen Musik.





Nach seiner musikalischen Ausbildung studierte **PHILIPPE HERREWEGHE** Medizin und spezialisierte sich in Psychiatrie. Sein Fazit: «Ich denke, ich bin ein besserer Musiker als Psychiater geworden.»

ABOS UND KARTEN

ABOS (6 KONZERTE)		ABOS (3 KONZERTE)		EINZELTICKETS	
Kat. I	CHF 590	Kat. I	CHF 300	Kat. I	CHF 130
Kat. II	CHF 500	Kat. II	CHF 250	Kat. II	CHF 110
Kat. III	CHF 360	Kat. III	CHF 180	Kat. III	CHF 80
Kat. IV	CHF 275	Kat. IV	CHF 140	Kat. IV	CHF 60
				Kat. V	CHF 10 (Stehplätze)

Die Kategorieeinteilung entnehmen Sie bitten dem Saalplan (nächste Seite).



ABO I
 DI, 19*10*2021, London Symphony Orchestra
 MI, 08*12*2021, Verbier Festival Orchestra
 DI, 22*03*2022, Russisches Nationalorchester

ABO II
 DI, 16*11*2021, Orchestre des Champs-Élysées
 SA, 29*01*2022, Mahler Chamber Orchestra
 SA, 21*05*2022, City of Birmingham Symphony Orchestra

WAHLABO U25 FÜR 3 KONZERTE
 Das Abo für junge Klassikinteressierte bis 25 Jahre:
 3 Konzerte nach Wahl in Kat. III oder IV für CHF 60
 Billetsteuer und Garderobengebühr inbegriffen.

ABO-VERKAUF Abonnements können **ab sofort schriftlich** bestellt werden. (Bitte telefonische Erreichbarkeit angeben.) See Tickets AG, Migros Classics, Thurgauerstrasse 80, 8050 Zürich, E-Mail: migrosclassics@seetickets.ch

BERATUNGSZEITEN TICKETS UND ABOS MO–FR, 9.00–11.00 Uhr und 14.00–16.00 Uhr, Telefon: 043 499 53 62

VORVERKAUF EINZELKARTEN UND WAHLABONNEMENTS Der platzgenaue Vorverkauf **beginnt am MO, 05*07*2021**. Die Karten sind erhältlich unter seetickets.ch, telefonisch unter 0900 325 325 (CHF 1.19 / MIN.) sowie an sämtlichen See Tickets-Vorverkaufsstellen (z.B. BLS Reisezentren, Olmo Ticket).

VERGÜNSTIGUNGEN Abendkasse: Studierende und Auszubildende alle Kat. CHF 5 ab 30 Minuten vor Konzertbeginn. Für Gruppenbestellungen gelten besondere Bedingungen. Die Billettkasse gibt nähere Auskunft. Migros-Kulturprozent-Classics akzeptieren die Kulturlegi der Caritas (nur Abendkasse). kulturlegi.ch



- Kat. I
- Kat. II
- Kat. III
- Kat. IV
- Kat. V (Stehplätze)

CASINO BERN * GROSSER SAAL



KONZERTE 2021*22

TOURNEE I

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

Daniel Harding (Leitung)
Antoine Tamestit (Viola)
Werke von Walton, Brahms
KKL Luzern — MO, 18*10*2021
Casino Bern — DI, 19*10*2021
Victoria Hall Genf — MI, 20*10*2021
Tonhalle Zürich — DO, 21*10*2021

NUR IN LUZERN

ANNE-SOPHIE MUTTER (VIOLINE UND LEITUNG)

Mutter's Virtuosi
Werke von Vivaldi, Mozart, Unsuk Chin
KKL Luzern — FR, 05*11*2021

TOURNEE II

ORCHESTRE DES CHAMPS-ÉLYSÉES

Philippe Herreweghe (Leitung)
Collegium Vocale Gent
Regula Mühlemann (Sopran), Sophie Harmsen (Mezzosopran),
David Fischer (Tenor), Krešimir Stražanac (Bass)
Werke von Mozart
Victoria Hall Genf — MO, 15*11*2021
Casino Bern — DI, 16*11*2021
Tonhalle Zürich — MI, 17*11*2021

TOURNEE III

VERBIER FESTIVAL ORCHESTRA

Gábor Takács-Nagy (Leitung)
Sheku Kanneh-Mason (Violoncello)
Werke von Mozart, Elgar, Beethoven
Tonhalle Zürich — DI, 07*12*2021
Casino Bern — MI, 08*12*2021
Victoria Hall Genf — DO, 09*12*2021

TOURNEE IV

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

Mitsuko Uchida (Klavier)
Mark Steinberg (Konzertmeister)
Werke von Mozart, Webern
Casino Bern — SA, 29*01*2022
Victoria Hall Genf — SO, 30*01*2022
Tonhalle Zürich — DI, 01*02*2022

NUR IN GENÈVE

WIENER CONCERT-VEREIN

Pablo Boggiano (Leitung)
Timothy Chooi (Violine)
Werke von Mozart, Dvořák
Victoria Hall Genf — MI, 23*02*2022

TOURNEE V

RUSSISCHES NATIONALORCHESTER

Mikhail Pletnev (Leitung)
Lucas Debargue (Klavier)
Werke von Rachmaninow, Tschaikowski
Tonhalle Zürich — MO, 21*03*2022
Casino Bern — DI, 22*03*2022
Victoria Hall Genf — MI, 23*03*2022

NUR IN LUZERN UND GENÈVE

GUSTAV MAHLER JUGENDORCHESTER

Myung-Whun Chung (Leitung)
Werke von Beethoven, Strawinski
KKL Luzern — DI, 26*04*2022
Victoria Hall Genf — MI, 27*04*2022

TOURNEE VI

CITY OF BIRMINGHAM SYMPHONY ORCHESTRA

Mirga Gražinytė-Tyla (Leitung)
Gabriela Montero (Klavier)
Werke in Genf, Bern von Tschaikowski, Brahms
Werke in Luzern von Tschaikowski, Bruckner
Victoria Hall Genf — FR, 20*05*2022
Casino Bern — SA, 21*05*2022
KKL Luzern — SO, 22*05*2022

NUR IN ZÜRICH

STAATSKAPPELE DRESDEN

Christian Thielemann (Leitung)
Werke von Bruckner
Casino Bern — DI, 24*05*2022

CLUB KONZERTE

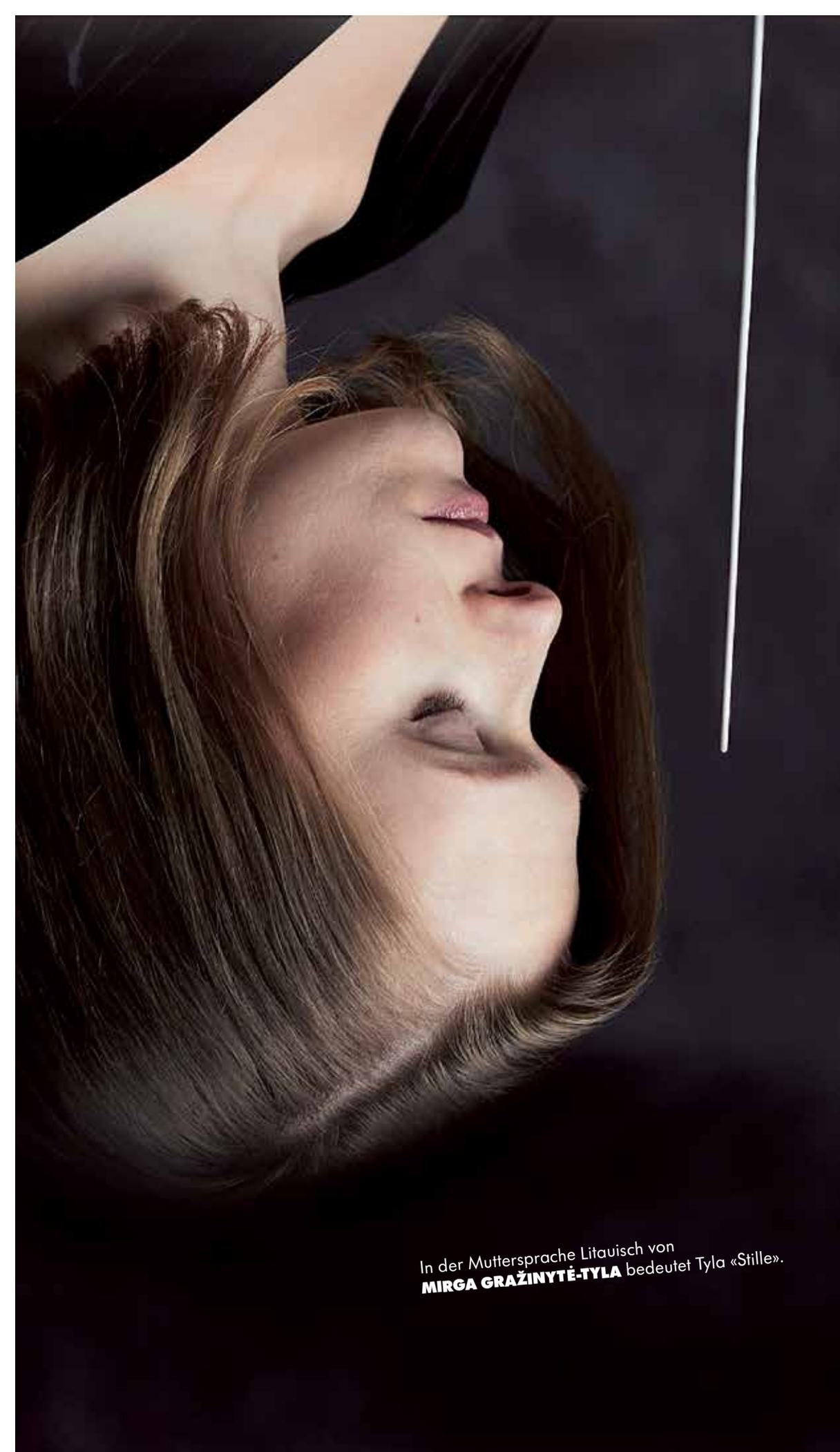
NEUES FORMAT

KLASSIK UND JAZZ

Die Club-Konzerte der Migros-Kulturprozent-Classics bringen das Musikerlebnis zurück. Die Konzertabende finden in Genf, Bern, Luzern und Zürich für ein kleines Publikum statt. So lanciert das Migros-Kulturprozent kurzfristig Konzerte im Rahmen des Möglichen, stets der aktuellen Lage angepasst. Das Publikum erlebt an den Club-Konzerten Live-Musik in unterschiedlichen Facetten: Junge klassische Musiker*innen stehen gemeinsam mit Schweizer Jazzer*innen auf der Bühne. Konzertgenuss garantiert — die kleinen Formationen versprechen grosse Spielfreude!



Das Heu auf der gleichen Bühne: Klassik und Jazz finden bei den Club-Konzerten zusammen. **JULIE CAMPICHE** tritt mit ihrem Quartett im Frühjahr 2022 auf. → club.migros-kulturprozent-classics.ch



In der Muttersprache Litauisch von
MIRGA GRAŽINYTĖ-TYLA bedeutet Tyla «Stille».

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS

Das vorliegende Programmheft wird Ihnen vom Migros-Kulturprozent offeriert. Die Konzertveranstalterin behält sich vor, die Konzerte abzusagen oder zu verschieben.

Eintrittskarten behalten für die Ersatzvorstellung ihre Gültigkeit, können aber auch an den Vorverkaufsstellen gegen Rückerstattung des Kaufpreises zurückgegeben werden. Abonnementsinhaber erhalten eine entsprechende Teilrück-erstattung beim Migros-Kulturprozent. Weitergehende Ansprüche sind ausge-schlossen.

Programmänderungen bleiben vorbehalten.
Ton- und Bildaufnahmen sind verboten. Danke für Ihr Verständnis.



Die Migros-Kulturprozent-Classics sind Teil des gesellschaftlichen Engagements der Migros-Gruppe: [migros-engagement.ch](https://www.migros-engagement.ch)

IMPRESSUM © MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS. Gesamtverantwortung: Hedy Graber, Leiterin Direktion Kultur und Soziales Migros-Genossenschafts-Bund. Intendanz: Mischa Damev. Kaufmännische Leitung: Sabina Escana. Marketing: Mirko Vaiz. Biografien und Werttexte: Marcus Imbsweiler. Redaktion: Mirko Vaiz und Patrick Ilg. Konzept und Design: Sonja Studer.

BILDNACHWEISE. Cover: Regula Mühlemann © Marco Sieber, Sheku Kanneh Mason © Jake Turney, 2. US: Mikhail Pletnev © RNO. Seite 2: Timothy Chooi © Den Sweeney, Philippe Herreweghe © Michiel Hendryckx. Seite 3: Hedy Graber © Vera Hartmann. Seite 4: Mirga Gražinytė-Tyla © Andreas Hechenberger, Mischa Damev © Priska Ketterer. Seite 6: London Symphony Orchestra © Mark Allan. Seite 8: Daniel Harding © Julian Hargreaves. Seite 10: Antoine Tamestit © Julien Mignot. Seite 11: Daniel Harding © Julian Hargreaves. Seite 12: Regula Mühlemann © Ingo Hoehn. Seite 16: David Fischer © Thilo Beu, Philippe Herreweghe © Michiel Hendryckx. Seite 18: Sophie Harmsen © Tatjana Dachsels, Regula Mühlemann © Marco Sieber. Seite 20: Verbier Festival Orchestra © Diane Deschenaux. Seite 22: Sheku Kanneh-Mason © Jake Turney. Seite 25: Bevor Gábor Takács-Nagy © Nicolas Brodard. Seite 26: Sheku Kanneh Mason © Jake Turney. Seite 28: Mahler Chamber Orchestra © Geoffroy Schied. Seite 32: Mitsuko Uchida © May Circus. Seite 35: Mark Steinberg © Peter Schaaf. Seite 36: Lucas Debargue © Felix Broede/Sony Classical. Seite 37: Mikhail Pletnev © RNO. Seite 41: Russisches Nationalorchester © Sergei Demidov. Seite 42: Mirga Gražinytė-Tyla © Ben Ealovega. Seite 47 (zweimal): Gabriela Montero © Anders Brogaard. Seite 48: Philippe Herreweghe © Michiel Hendryckx. Seite 54: Julie Campiche © Anoush Abrar, Julie Campiche Quartet © Gerald Langer. Seite 56: Regula Mühlemann © Shirley Suarez Padilla. Backcover: Julie Campiche © Anoush Abrar, Philippe Herreweghe © Michiel Hendryckx. Seite 56: Mirga Gražinytė-Tyla © Andreas Hechenberger. Backcover: Sophie Harmsen © Tatjana Dachsels, Lucas Debargue © Xiomara Bender.

Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales
Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Telefon +41 58 570 30 34
MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS.CH



migros
kulturprozent

